

# Ein Königreich für Aquarienfische

Der 16-jährige Eric Probst hat in Solothurn eine Auffangstation für Zierfische gegründet. In 70 Aquarien hat er bereits über 200 Arten.

Lucilia Mendes von Däniken

Wenn Eric Probst im Keller seines Elternhauses in der Stadt Solothurn zwischen all seinen Aquarien steht und erzählt, wird deutlich: Dieser 16-Jährige brennt für das, was er tut.

Mit «Fish Kingdom» hat er das erste Fischtierheim im Kanton Solothurn eröffnet – und noch viele Visionen, was aus der Auffangstation entstehen könnte. Er weiss, dass er ein Nerd ist: «Kollegen fragen mich manchmal, ob ich nicht mit an eine Party kommen will, aber ich ziehe es vor, hier bei meinen Fischen zu sein.» Trotzdem: Er ist nicht nur von Fischen umgeben. Der Teenager besucht aktuell das Gymnasium an der Kantonsschule Solothurn, wo er sich für die Schwerpunktfächer Wirtschaft und Recht entschieden hat. Biologie wäre seiner Leidenschaft näher gewesen: «Aber ich wusste früh, dass ich ein Business aufbauen möchte – und da hilft es, mich mit Gesetzen und Finanzen auszukennen.»

Eric Probst steht täglich bis zu drei Stunden im Keller, umsortiert seine Fische, pflegt die siebzig Aquarien in den vier Räumen und bildet sich laufend weiter. «Ich habe trotz allem nicht weniger Bildschirmzeit als Gleichaltrige», gibt er zu und ergänzt: «Aber ich tummle mich nicht auf Social-Media-Kanälen, sondern schaue mir Aquaristik-Videos an.» Sein Wissen ist enorm: Er kennt unzählige Arten und weiss, was diese brauchen.

## Faszination führte vom Biotop zum Business

Angefangen hat alles vor rund sieben Jahren. Er war mit seinen Eltern in Frankreich in den Ferien. Im Garten des Ferienhauses hatte es ein Biotop. Dieses weckte seine Neugier und seine Leidenschaft für Fische. Zuhause wurde ein Biotop gebaut und der Junge befüllte ers-



Eric Probst betreibt die Zierfisch-Auffangstation «Fish Kingdom» mit insgesamt 70 Aquarien.

Bilder: Bruno Kissling

te Aquarien. Seit einigen Jahren arbeitet er an den Wochenenden und in den Ferien in einer Fischhandlung in Zofingen. Dort eignet er sich nicht nur viel Wissen an, sondern profitiert auch von der Infrastruktur und dem Netzwerk.

Heute weiss er, dass Fische das dritthäufigste Haustier sind, nach Katzen und Hunden. Und er weiss, dass viele Menschen zwar ein Aquarium hübsch finden, aber nicht wirklich wissen, welche Fische passen, welche Pflanzen hilfreich sein können, welches Futter richtig ist und wie gross das Wachstum, die Lebensdauer und der Platzbedarf sind.

«Wenn wir in Wohnungen gerufen werden, um Tiere oder ganze Aquarien zu holen, sehen wir unglaubliche Dinge», erzählt Eric Probst.

Er stand in Messie-Wohnungen schon knietief in Hundexkrementen. «Seither ziehe ich bei solchen Aktionen meine Fischerstiefel-Latzhose an.» Einmal musste er einen 90 Zentimeter langen Fisch aus einem 80 Zentimeter grossen Becken bergen. Er ist schockiert, wie schlecht informiert die Besitzer sind: «Oft können diese bei der Abholung knapp die Farbe der Fische benennen.»

Doch nicht immer geht es bei den Abholeinsätzen um

Tierschutzfälle. Manchmal sei auch der Besitzer verstorben oder dieser könne aufgrund eines Umzugs die Tiere nicht mehr halten.

Eric Probst geht es längst nicht mehr nur darum, selber Tiere zu halten, sondern er setzt sich allgemein für deren Wohl ein. Über 200 Arten findet man aktuell in seinem Keller. In kleineren Aquarien, aber auch in einem grossen Pool mit einem Fassungsvermögen von 17'000 Litern. Er hält klassische Aquarienfische wie Guppys oder Neonfische, pflegt aber auch Raritäten wie zum Beispiel einen Schlangenkopffisch: «Als ich den vor drei Jahren bekom-

men habe, war er so gross wie ein Pommes-Frites.» Heute ist er rund 40 Zentimeter lang.

Im grossen Pool schwimmen Pacus, das sind piranha-ähnliche Fische. «Den Finger würde ich da nicht reinhalten», warnt Eric Probst, erzählt aber wenig später, dass er selber nur mit Badehose bekleidet ins Wasser steige: «Mit einem Kescher halte ich sie mir vom Leibe, das reicht.»

Der 16-Jährige sprudelt vor Geschichten und Wissen. Es sei klar, in welche Richtung seine Maturaarbeit in zwei Jahren gehe, erzählt er. Aber ob er ein Studium anhängen wird, ist unsicher: «Ich werde wohl eher eine

Ausbildung zum Tierpfleger machen.» Sozusagen als Ergänzung zum SaNa-Ausweis, der Erlaubnis des Veterinäramtes, Tiere zu halten und zu vermitteln.

## Riesiger Aufwand und grosse Pläne

Ein Fischtierheim zu führen, braucht viel Zeit – und Geld. «Meine Eltern, Familie und Freunde unterstützen mich. Sei es mit Geld, indem sie mir hier helfen oder einfach Verständnis haben.» Aber alleine ein Blick durch die Kellerräume lässt erahnen, dass da nicht nur hohe Stromkosten anfallen, sondern auch das Futter und der Unterhalt ihren Preis haben.

Darum ist Eric Probst froh um Spenden: «Die müssen nicht in Geldform sein, auch Sachspenden helfen. Ich bin immer froh, wenn ich bei Rettungsaktionen ganze Anlagen mit Aquarien, Filtern, Pumpen oder Futtermitteln mitnehmen kann.»

Obwohl der Aufwand riesig ist, will Eric Probst an «Fish Kingdom» festhalten und dies ausbauen: «Meine Vision ist, extern einen noch grösseren Raum zur Verfügung zu haben. Am liebsten mit einem 50'000-Liter-Becken. Dabei geht es mir nicht um mehr Verkaufsfläche, sondern ich möchte einfach noch mehr Fische retten und aufziehen können. Die Vermittlung und Beratung sollen aber weiter ein wichtiges Standbein sein.»

# Diskussion um Nebenämter dreht sich weiter

Unzufrieden mit Antworten: SVP-Vorstoss im Gemeinderat fordert klare Regeln für politische Nebenämter des Stadtpräsidiums.

Vanessa Naef

Die Debatte rund um Nebenämter, die parallel zum Stadtpräsidium in Solothurn ausgeübt werden, geht weiter. Lanciert von SVP-Gemeinderätin Marianne Wyss, die zunächst eine Interpellation einreichte.

Ihre Fragen wurden vor der letzten Gemeinderatssitzung vom Stadtpräsidium beantwortet, die Interpellation an der Sitzung abgehandelt. Inhaltlich gab es keine eigentliche Diskussion dazu: Stattdessen entbrannte ein kleines Gefecht rund um den Tonfall der Interpellation.

Für die Interpellantin Marianne Wyss fielen die Antworten nicht zufriedenstellend aus. «Die Beantwortung der Interpellation zeigt deutlich, dass in

zentralen Punkten keine klaren Regelungen bestehen.»

Jetzt legt sie nach: Mit einer Motion, also einem verbindlichen Auftrag, fordert sie genau das: «Klare und verbindliche Regelung für politische Nebenämter des Stadtpräsidiums». Diese Regelung solle transparent sein und eine «nachvollziehbare Trennung zwischen den Aufgaben für die Stadt und anderen politischen Tätigkeiten» sicherstellen.

Dem Gemeinderat soll eine entsprechende Anpassung der relevanten Reglemente vorgelegt werden.

Konkret möchte Wyss beispielsweise diese Punkte klären: Ob und in welchem Umfang während der regulären Amtsausübung ein weiteres

politisches Mandat, zum Beispiel im Kantonsrat ausgeübt werden darf. Und auch, wie daraus folgende Abwesenheiten zu behandeln sind und ob und in welchem Umfang sie zu kompensieren sind. Da das Stadtpräsidium ohne klassischen Arbeitsvertrag ausgeübt wird, ausserdem auch, wie die Regelungen ohne einen solchen ausgestaltet werden.

## Wie viele Arbeitstage sind betroffen?

Auf Anfrage schreibt die Kommunikationsverantwortliche der Stadt der zeitliche Aufwand des Kantonsratsmandats bewege sich «im Rahmen der bereits kommunizierten Grössenordnung von rund 10 bis 15 Prozent

eines normalen Arbeitspensums.» Dies ging bereits aus der Interpellation hervor.

Für die Ausübung politischer Mandate stehen gemäss Arbeitszeitreglement bis zu zehn Arbeitstage pro Jahr zur Verfügung. Marianne Wyss, selbst Kantonsrätin, schreibt im Vorstoss: «Aus der Praxis ergibt sich zudem, dass die Tätigkeit im Kantonsrat zu rund 20 Abwesenheitstagen pro Jahr während der regulären Arbeitszeit führen kann.»

Und weiter: «Damit entsteht eine Situation, in der ein relevanter Teil der Arbeitszeit für ein anderes, politisches Mandat aufgewendet wird, ohne dass klare Regeln über Abwesenheiten, Kompensation oder den Umgang mit Entschädigungen bestehen.» Ist dem so im Fall von Stefanie Ingold (SP)? Nicole Blättler von der Kommunikationsstelle schreibt dazu: «Aufwendungen, die darüber hinaus gehen [über die zehn Arbeitstage] erfolgen grundsätzlich ausserhalb der Arbeitszeit.»

Weiter äussert sich das Stadtpräsidium derzeit nicht zum Vorstoss. Man werde entsprechend Stellung nehmen im Rahmen des ordentlichen politischen Prozesses.

Wyss verweist darauf, dass das Stadtpräsidium eine hohe Verantwortung und entsprechende Besoldung mit sich bringe, und ein Vollamt sei. Die Besoldung erfolgt durch den Steuerzahler. Die Bevölkerung habe daher das Interesse, über

die angesprochenen Punkte Bescheid zu wissen.

## Wohin fliesst Kantonsrat-Entschädigung?

Wyss will auch festlegen lassen, wie mit Entschädigungen aus solchen Mandaten umzugehen ist, und ob und in welchem Umfang eine Anpassung der Besoldung zu prüfen ist. Aus den Antworten auf die Interpellation ist nämlich hervorgegangen, dass die Entschädigung aus dem Kantonsratsmandat der Stadtpräsidentin persönlich zusteht, da dafür keine entsprechende Regelung existiert. Der Kanton beziffert auf seiner Website die durchschnittliche Entschädigung eines Ratsmitglieds auf circa 8500 Franken pro Jahr.